

**„Ganz unten Gottes Gnade finden“
Predigt zu Jona 2,1-11 (Predigtreihe Teil 5)
Weihenzell/Forst, 02.03.2025**

Heute also Teil 5 unserer siebenteiligen Serie über den Propheten Jona. Und damit wir alle den Anschluss finden, zuerst ein kurzer Rückblick auf das, was schon passiert ist.

Alles beginnt damit, dass Jona einen Auftrag von Gott bekommt: Er soll die Menschen in der großen Stadt Ninive zur Umkehr rufen wegen ihrer Bosheit.

Aber Jona, der Prophet, will nicht. Denn Ninive ist die Hauptstadt der brutalen Großmacht Assyrien, die Israel bedroht. Und Jona will nicht, dass Gott den Menschen dort eine Chance zur Umkehr – und damit auf seine Gnade – gibt.

Lieber flieht Jona vor Gottes Auftrag mit einem Schiff in Richtung Spanien. Aber das Schiff gerät in einen schweren Sturm. Und als die Seeleute herausfinden, dass es wohl Jona ist, der durch sein Verhalten diesen Sturm heraufbeschworen hat, schlägt Jona selbst vor, dass sie ihn über Bord werfen sollen, damit sich der Sturm beruhigt. Obwohl die Seeleute Skrupel haben, werfen sie Jona schließlich ins Meer.

I. Jona und der Fisch

Heute hören wir, wie es weitergeht. Ich lese aus dem Buch Jona, Kapitel 2, die Verse 1 bis 11 (BasisBibel):

1 Der HERR aber schickte einen großen Fisch, der Jona

verschlank. Und Jona war drei Tage und drei Nächte lang im Bauch des Fisches.

2 Im Bauch des Fisches betete Jona zum HERRN, seinem Gott:

3 Als ich in Not war, schrie ich laut. Ich rief zum HERRN und er antwortete mir. Aus dem Innern des Totenreichs rief ich um Hilfe. Da hast du mein lautes Schreien gehört.

4 In die Tiefe hattest du mich geworfen, mitten in den Strudel der Meere hinein. Wasserströme umgaben mich. Alle deine Wellen und Wogen – sie schlugen über mir zusammen!

5 Da dachte ich: Jetzt bin ich verloren, verstoßen aus deinen Augen. Wie kann ich je wieder aufschauen, um deinen heiligen Tempel zu sehen?

6 Das Wasser stand mir bis zum Hals. Fluten der Urzeit umgaben mich. Seetang schlang sich mir um den Kopf.

7 Zum Grund der Berge bin ich hinabgestiegen, in das Reich hinter den Toren des Todes. Sie sollten für immer hinter mir zugehen. Du aber hast mein Leben aus dem Abgrund gezogen, du HERR, du bist ja mein Gott.

8 Als ich am Ende war, erinnerte ich mich an den HERRN. Mein Gebet drang durch zu dir, bis in deinen heiligen Tempel.

9 Ja, wer sich an Nichtigkeiten klammert, verliert seinen einzigen Halt im Leben.

10 Ich aber will dir mit lauter Stimme danken, Schlachtopfer will ich dir darbringen. Auch meine

Gelübde werde ich erfüllen. Hilfe findet sich beim HERRN!

11 Da befahl der Herr dem Fisch, Jona an Land zu bringen. Dort spuckte der Fisch ihn aus.

Da ist er also: der Fisch, der Jona verschluckt. Das, was man am Ehesten kennt aus seinem Leben. Das spektakulärste Detail der ganzen Geschichte.

Interessanterweise ging vor zwei Wochen ein Video viral von dem 24jährigen Adrian Simancas – vielleicht haben Sie es ja auch gesehen. Der junge Mann wurde beim Kajakfahren vor der Küste von Chile von einem Buckelwal verschluckt und nach einigen Sekunden wieder ausgespuckt [*Zeitungsartikel zeigen*].

Nun ist bei Jona allerdings von drei Tagen die Rede. Das hat – ich kann das hier nur ganz kurz antippen – zu zwei Arten geführt, das Buch Jona zu lesen. Entweder man sagt: Das mit dem Fisch ist so unglaublich, dass es nicht passiert sein kann; man muss das Buch Jona darum als eine Lehr-Erzählung verstehen. Andere weisen darauf hin, dass dem Schöpfer des Universums nichts unmöglich ist und dass auch Jesus Jona als reale Person verstanden hat.

Ich weiß nicht, wo Sie sich da einsortieren würden. Ich persönlich neige je länger, je mehr dazu, von Gott nicht zu klein zu denken.

II. Ganz unten Gottes Gnade finden

Was uns mit der Geschichte vom Fisch hier gesagt

werden soll, ist jedenfalls klar: Gott lenkt die Dinge so, dass Jona etwas lernt, was er dringend lernen muss. Wenn wir als glaubende Menschen auf unser eigenes Leben zurückschauen, dann können ja auch wir vielleicht entdecken, dass besonders wichtige Lektionen, die wir im Leben gelernt haben, durch etwas zustande gekommen sind, was ich einmal Gottes „strenge Gnade“ nennen möchte. Ich denke an Erlebnisse, die wir in der Situation selbst als schwierig empfunden haben. Vielleicht sogar als unerträglich. Die aber im Rückblick entscheidende Erfahrungen und Einsichten für unser Leben gebracht haben, die wir nicht missen möchten.

Der große Fisch bei Jona ist ein perfektes Beispiel für so eine strenge Gnade. Indem der Fisch Jona verschlingt, rettet er ihm zunächst das Leben. Die Frage ist nur: Für wie lange? Denn wie soll es jetzt noch weitergehen?

Jona ist also ganz unten angekommen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Sein bisheriges „Das schaff ich schon“ funktioniert nicht mehr. Jona hatte einen fatalen Charakterfehler und solange in seinem Leben alles gut ging, war er blind dafür. Erst jetzt, als er komplett am Ende ist und nichts mehr geht, beginnt er, das zu erkennen und daran zu arbeiten.

Dieses Prinzip funktioniert auf verschiedenen Ebenen. Joanne K. Rowling, die Autorin der Harry-Potter-

Bücher, hat in einer Rede an der Harvard-Universität erzählt, wie sie in ihrem Leben einen Punkt erreicht hatte, an dem sie „total gescheitert war. Eine rekordverdächtig kurzlebige Ehe war zerbrochen, ich war arbeitslos, eine alleinerziehende Mutter und so arm, wie das im heutigen Großbritannien möglich ist, ohne buchstäblich obdachlos zu sein.“

Doch dann, so fuhr sie fort „begann ich, all meine Energie in das eine Projekt zu stecken, das mir wirklich wichtig war. Wäre ich woanders erfolgreich gewesen, hätte ich vielleicht nie die Entschlossenheit gefunden, es auf dem einen Gebiet [dem Schreiben], wo ich mich wirklich zu Hause fühlte, zu etwas zu bringen.“ Kurz gesagt: Ihr Erfolg wurde auf den Trümmern ihres Scheiterns gebaut.

Jakob im Alten Testament konnte erst der Führer der Familie Gottes werden, nachdem er aus seiner Heimat hatte fliehen müssen. Nachdem er jahrelang von seinem Schwiegervater ausgebeutet worden war und als er kurz vor der – wie er fürchtete, blutigen – Begegnung mit seinem Bruder Esau stand, den er tief gekränkt hate. Erst jetzt begegnete Jakob Gott von Angesicht zu Angesicht (1. Mose 32).

Abraham, Josef, David, Elia und Petrus – sie alle wurden durch Versagen und Leiden zu starken Führungspersönlichkeiten.

Zahllose Christen haben an sich selbst Ähnliches erfahren. Erst dann, wenn ich ganz unten gelandet bin,

wenn alles wankt und einstürzt, wenn meine Pläne und Kräfte am Ende sind, fange ich an zu lernen, wie man sich ganz auf Gott verlässt.

Auch bei Jona war das so. Die größten Geheimnisse der Gnade Gottes lernt man dann kennen, wenn man am Boden liegt.

Aber was Jona zu verändern beginnt, ist nicht bloß, dass er ganz unten ist. Sondern dass er da unten, im Bauch des Fisches, anfängt zu beten.

Ein Ausleger beschreibt diesen Punkt in Jonas Geschichte so: „Die Handlung kommt zum Stillstand, damit Jona mit seinem Gott allein sein kann.“ Jona beginnt zu beten, und dies Gebet gipfelt in einem Wort, das auf Hebräisch *chesed* lautet (Jona 2,9). Ein biblisches Schlüsselwort, das oft mit „Gnade“ übersetzt wird. Gemeint ist die Liebe Gottes, die zu seinem Bund mit dem Volk Israel gehört. Es dauert fast das ganze Gebet, bis Jona auf diese Gnade zu sprechen kommt. Aber als er dann so weit ist, entlässt Gott ihn zurück ins Land der Lebendigen.

III. Was ist Gottes Gnade?

Damit diese Gnade Gottes für uns nicht nur ein theoretischer Begriff bleibt, damit Gottes Gnade wirklich eine lebensverändernde Kraft in unserem Leben wird, ist es wichtig, auf drei Wahrheiten zu schauen. Drei Wahrheiten, denen Jona sich in seinem Gebet im Bauch des Fisches stellt.

Als erstes geht es darum zu erkennen, dass wir, wenn wir uns im Licht Gottes sehen, nicht einfach nur okay sind. Sondern dass wir, biblisch gesprochen, Sünder sind.

Für unsere heutige Kultur klingt das sehr unangenehm. Wir leben in einer Zeit, in der man viel lieber davon redet, dass unser Problem zum Beispiel mangelndes Selbstbewusstsein sei. Dazu kommt noch, dass alle unsere ethischen Normen angeblich soziale Konstrukte und bloß relativ seien, sodass niemand das Recht habe, uns ein schlechtes Gewissen zu machen. Jeder müsse für sich selbst entscheiden, was richtig und was falsch ist.

Die Botschaft, die wir dagegen in der Bibel lesen, dass wir Sünder sind, die Vergebung für ihre Schuld brauchen, kann da schnell intolerant klingen. Vielleicht sogar böse und gefährlich. Und das Angebot von Gottes Gnade ist dann etwas, das keiner braucht, ja das schon fast eine Beleidigung ist.

Doch Jona erkennt in seinem Gebet: „*Du hast mich in die Tiefe geworfen, ins Herz der Meere*“ (V. 4). Jona weiß, dass es eine göttliche Gerechtigkeit gibt und dass er Schuld auf sich geladen hat.

Dazu kommt eine zweite Einsicht. Es geht nicht nur darum sich einzugestehen, dass wir Sünder sind. Sondern auch darum zu erkennen, dass wir das aus eigener Kraft nicht einfach reparieren können oder uns

davon befreien.

Die Vorstellung, dass wir uns durch moralische Anstrengungen selbst erlösen können, gab es ja auch schon in Jonas Tagen. Sie ist so alt wie die Menschheit und die meisten Religionen funktionieren nach diesem Prinzip: Streng dich an!

Doch in seinem Gebet beschreibt Jona etwas anderes. *Jetzt bin ich verloren, betet er, verstoßen aus deinen Augen. Wie kann ich je wieder aufschauen, um deinen heiligen Tempel zu sehen? Das Wasser stand mir bis zum Hals. ... Zum Grund der Berge bin ich hinabgestiegen, in das Reich hinter den Toren des Todes. Sie sollten für immer hinter mir zugehen. Du aber hast mein Leben aus dem Abgrund gezogen, du Herr, du bist ja mein Gott.*

Noch eine dritte Wahrheit deutet sich bei Jona an:

Dass wir uns bewusst machen, wie viel die Erlösung gekostet hat, die Gott uns schenkt.

Nicht nur ein, sondern gleich zwei Mal spricht Jona von Gottes *heiligem Tempel* (Vers 5 und 8). Warum tut er das? Im jüdischen Tempel in Jerusalem ging es darum, wie Versöhnung mit Gott geschehen konnte. Am großen Versöhnungstag, ging der Hohepriester in das Allerheiligste des Tempels. Dort sprengte er das Blut eines Stieres und Schafbockes als stellvertretendes Sühneopfer für die Sünden des Volkes auf den sogenannten Gnadenstuhl. Darunter befand sich die Bundeslade mit den Zehn Geboten (3. Mose 16,14-15).

Im Tempel zeigen sich also alle drei „Gnadenwahrheiten“, über die ich gesprochen habe: Wir sind Sünder, wir können uns nicht selbst erlösen, und Erlösung ist nur durch radikale und teure Maßnahmen möglich. Und Jahrhunderte später würde sich zeigen, dass endgültige Erlösung nicht durch das Blut von Stieren und Böcken geschehen würde, sondern durch die ein für alle Mal geschehene Selbsthingabe von Jesus am Kreuz (Hebräer 10,4-10).

IV. Der Prozess der Gnade

Jonas Gebet endet mit einem Ausruf. Überspitzt könnte man sagen: Er hat die Puzzleteile der Gnade Gottes zusammengesetzt, jetzt überkommt ihn das große Staunen. Als Höhepunkt seines Gebets ruft er aus (Vers 10): *Rettung kommt von dem HERRN!*

Manche Ausleger haben diesen Satz als den Schlüsselvers der ganzen Bibel bezeichnet. Auf jeden Fall fasst er mit wenigen Worten ihre Hauptaussage zusammen. Die Erlösung gehört allein Gott und niemand anderem. Wenn jemand erlöst wird, ist dies vollkommen Gottes Werk. Es ist nicht so, dass Gott mich zum Teil erlöst und ich den anderen Teil tue. Nein, allein Gott rettet uns. Wir können uns nicht selbst erlösen. Das ist das Evangelium.

Innerhalb des Gesamtzusammenhanges des Buches Jona hat sein Gebet aber auch etwas Ernüchterndes an sich. In Vers 9 sagt Jona: *Die, die sich an leere Götzen*

hängen, verlieren die Gnade, die ihnen gehört. Er sagt also, dass Götzendienst Menschen davon abhält, Gnade zu empfangen. Und denkt dabei wohl zunächst an Heiden, die buchstäblich Statuen und Götzenbilder anbeten.

Aber eigentlich müsste Jona sich auch an die eigene Nase fassen. In Kapitel 4 des Jonabuches werden wir sehen, wie Jona zurückfällt in Zorn und Unverständnis, als Gott den Menschen in Ninive gnädig ist.

Mit anderen Worten: Trotz seines inneren Durchbruchs zur Gnade Gottes hat Jona sie noch nicht so tief erfasst, wie man das nach seinem Gebet denken könnte. Da ist immer noch Selbstgerechtigkeit und ein Gefühl der Überlegenheit, das ihn zornig explodieren lässt, als Gott denen gnädig ist, über die Jona sich so erhaben fühlt.

Er sieht nur die äußeren Götzenbilder, die die Heiden verehren. Aber nicht die versteckten Götzen in seinem eigenen Leben, die ihn von der Erkenntnis abhalten, dass auch er, genau wie die Heiden, letztlich nur durch Gottes Gnade lebt.

So befreit Gott Jona also aus dem Fisch, auch wenn er noch längst nicht alles kapiert hat. Und auch darin zeigt sich Gottes Gnade: Er hat Geduld mit Jona und führt ihn weiter, Schritt für Schritt. Und uns auch.